

Der Bund

Artikel in der Zeitung „Der Bund“ vom 16. Juli 2013

«Ich gehe gerne allein in die Ferien»

Von [Anna Storz](#). Aktualisiert am 16.07.2013

Es ist ein Ausbruch der anderen Art. Der 8-jährige David Schwenn geht gerne ohne seine Mutter und ohne seinen Bruder in die Ferien. «Mir macht es viel mehr Spass so», sagt er und ruft Gleichaltrige zur Nachahmung auf.



«Hugh»: Grauer Wolf und Stürmischer Wind vor den Tipis auf der Viertelallmi. Bild: Adrian Moser

Ferienlager

Die Stadt Bern stellt jährlich einen Ferienlagerkalender für Kinder und Jugendliche zwischen 7 und 19 Jahren zusammen. Dies für die Frühlings-, Sommer-, Herbst- und Winterferien. Ein Angebot hiervon ist auch das Ferienlager Indianercamp «Der Schatz am Mondsee» in Krattigen.

Bis zum 17. August finden diese einwöchigen Lager noch statt, laut Lagerleiter Peter Luginbühl sind teilweise noch Plätze frei. Nebst dem Indianercamp («für die Kleinen») wird auch noch ein Abenteuercamp («für die Grossen») angeboten.

Wer einfach so gerne einmal Ferien in einem Tipi am sagenumwobenen Ort machen will, kann auch auf eigene Faust in Richtung Viertelallmi aufbrechen. Die Tipis stehen tage- und wochenweise zur Vermietung zur Verfügung. Weitere Informationen hierzu unter Die Stadt Bern stellt jährlich einen Ferienlagerkalender für Kinder und Jugendliche zwischen 7 und 19 Jahren zusammen. Dies für die Frühlings-, Sommer-, Herbst- und Winterferien. Ein Angebot hiervon ist auch das Ferienlager Indianercamp «Der Schatz am Mondsee» in Krattigen. Bis zum 17. August finden diese einwöchigen Lager noch statt, laut Lagerleiter Peter Luginbühl sind teilweise noch Plätze frei. Nebst dem Indianercamp («für die Kleinen») wird auch noch ein Abenteuercamp («für die Grossen») angeboten. Wer einfach so gerne einmal Ferien in einem Tipi am sagenumwobenen Ort machen will, kann auch auf eigene Faust in Richtung Viertelallmi aufbrechen. Die Tipis stehen tage- und wochenweise zur Vermietung zur Verfügung.

Weitere Informationen hierzu unter www.wildspur.ch.

Fernab von Aeschiried ragen vier Tipis in die Höhe. Eine Jurte und eine Freiluftküche komplettieren das Indianerdorf. Einer der rund 15 Knaben und Mädchen, die zwischen den Tipis im Kreis sitzen, ist David Schwenn. Seit letztem Mittwoch hört er auch auf seinen indianischen Namen «Stürmischer Wind». Nach Indianerritual wurde allen Teilnehmern des Camps ein solcher

Name gegeben. «Wir überlegen uns im Laufe der ersten Tage, welche Attribute das jeweilige Kind am besten beschreiben würden», sagt Lagerleiter Peter Luginbühl, auch Grauer Wolf genannt. Von Bunter Vogel bis Listiger Fuchs sei alles vorhanden. Für David sind es nicht die ersten Ferien ohne Mutter und Bruder. Solch einen **Ausbruch** der anderen Art hat er bereits zwei bis drei Mal gemacht. «Ich gehe gerne alleine in die Ferien. Mir macht es viel mehr Spass so. Ich würde allen Kindern empfehlen, alleine in die Ferien zu gehen», sagt der 8-Jährige und seine blauen Augen leuchten auf. Am liebsten würde David gleich den ganzen Sommer im Indianercamp Schatz am Mondsee verbringen. Denn in der Natur fühlt er sich wohl: «Hier können wir alles Mögliche machen. In den Wald gehen, Holz suchen, Spiele spielen und hauptsächlich Spass haben.»

Die Zwergli-Befreiung

Das Hauptthema des Lagers orientiert sich an Pier Hännis Buch «Magisches Berner Oberland». In diesem wird die Viertelallmi als Kraftort beschrieben. Ebenso sagemwoben ist das Ziel der Kinder: einen eingekerkerten Zwerg befreien. «Vor langer langer Zeit hat ein alter Bauer gelebt. Er pflegte eine ziemlich gute Freundschaft zum Zwergli», erzählt die 7-jährige Aijana Luginbühl, Tochter des Lagerleiters Peter Luginbühl. Der alte Bauer sei aber urplötzlich gestorben und ein junger, böser Bauer habe seine Nachfolge angetreten. Das Zwerglein hätte dem neuen Bauern helfen wollen, wurde jedoch zurückgewiesen und kurzerhand in eine Höhle gesperrt.

«Wir stellen manchmal etwas zu essen hin. Denn es hat ein kleines Loch, durch das zwar das Essen nicht durchgereicht, aber das Zwergli seine Fingerchen strecken kann», führt Aijana aus. Das Ziel der Woche: alle versteckten Schlüssel finden, mit denen das Zwergli befreit werden kann. «Es fehlen noch vier Schlüssel. Aber das schaffen wir.»

Schnitzen von früh bis spät

Als Lieblingsbeschäftigung im Ferienlager nennt David respektive Stürmischer Wind das Schnitzen. «Mit Holz kann man praktisch alles machen. Zum Beispiel Pfeile und Pfeilbogen», führt er aus. Gefährlich sei es nicht, mit Messern an Stöcken zu hantieren. Das kenne er schon. Denn auch zu Hause arbeitet er gerne und häufig mit Holz: «Zurzeit bauen wir gerade im Wald auf fünf Meter über dem Boden Brücken und zwei Baumhäuser.» Höhenangst? David winkt mit einer lässigen Handbewegung ab. Nicht nur die Höhe, sondern auch die Nacktschnecken, die sich manchmal in die Tipis schleichen, bereiten ihm keine Schwierigkeiten. «Was wir mit ihnen dann machen? Die werfen wir einfach irgendwo wieder raus. Was denn sonst?», fragt er, etwas erstaunt ab der doch sehr banalen Frage.

Abends erzählen die Lagerleiter jeweils Indianergeschichten am Lagerfeuer. «Dass wir hier ein grosses Feuer machen können, ist schon sehr toll», schwärmt David. Das sei zu Hause nicht möglich: «Hier ist aber sowieso vieles anders als daheim.»

Technik im Wald

Auf moderne Technik wird primär verzichtet, auch Handys sind im Indianercamp verboten. «Das macht auch nichts», sagt der 8-Jährige. Abgesehen davon, dass er («leider») noch keines besitzt, gebe es genug anderes zu tun. «Ich bin es mich eigentlich bereits gewohnt, im Freien zu sein. Zu Hause in Murten spiele ich auch oft draussen», erklärt David. Hier im Camp mitten im Wald sei der Platz rund herum aber viel grösser und einladender. Das gefällt ihm: «Wir können überall, wo wir möchten, in der Wildnis herumlaufen.»

Im Indianercamp wurden die Buben und Mädchen in vier Gruppen aufgeteilt. «Jede ist dann abwechslungsweise dran mit den Ämtlis», erklärt Stürmischer Wind. Hauptsächlich sei dies das Abwaschen nach einer Mahlzeit. Von daheim kenne er das nicht. «Dort muss ich jeweils nur die Spülmaschine ausräumen.» Eine Tätigkeit, die Stürmischer Wind ganz und gar nicht vermisst.

Auf etwas anderes freut er sich jedoch bereits sehr: «in einer richtigen, sauberen Dusche zu duschen». Die Konstruktion im Camp, bestehend aus Fass, Gartenschlauch und Holzkonstruktion, die den Duschkopf respektive das Ende des Schlauches auf einer Höhe von zwei Meter hält, ist dann doch nicht ganz nach Davids Geschmack. Natur hin oder her. «Das ist schon eine ziemliche Schrottdusche hier. Sie funktioniert auch nicht richtig. Aber das ist nicht so schlimm. Bis jetzt musste ich nämlich noch nie duschen», sagt er am vierten Tag im Lager. (Der Bund)

Erstellt: 16.07.2013, 10:13 Uhr